



Sängerin Jöerdis Treude gibt den Songs ihre Stimme und lässt sie anders klingen. Dennoch bleibt der Charakter der Musik erhalten.

Foto: Kerstin Rickert

Authentisch, aber anders

Die Band „My Old School“ lässt im Jazz Club den unvergessenen Sound von Steely Dan aufleben. Dabei setzen die Musiker auf Eigeninterpretationen – und das ist gut so.

Von Kerstin Rickert

Minden (kr). Die Begrüßung und die Aussagen zwischendurch klingen ziemlich ostwestfälisch – aber auch nur die. Wenn die Musiker erst auf ihren Instrumenten loslegen, dann hören sie sich gar nicht mehr an wie von hier. Die Band mit starker Mindener Beteiligung nennt sich „My Old School“ – genauso wie ein Song von Donald Fagen und Walter Becker, den beiden Köpfen von Steely Dan. Den unverwechselbaren und unvergessenen Sound der 1971 in Los Angeles gegründeten Jazz-Rock-Band lassen My Old School am Freitagabend im Jazz Club Minden aufleben – zugleich authentisch und auch wieder nicht.

Das Schöne an My Old School ist, dass sie gar nicht erst der Versuchung erliegen, genauso wie Steely Dan klingen zu wollen. Das würde auch nicht funktionieren. Das Songwriting, der Sound, die Stimme von Donald Fagen: Das alles zusammen war unverkenn-

bar Steely Dan. My Old School setzen auf Eigeninterpretation, und das ist gut so. Mit Jöerdis Treude gibt eine Frau den Songs ihre Stimme und lässt sie allein schon dadurch anders klingen. Dennoch bleibt der Charakter der Musik erhalten, weil Treude eine starke Band im

Steely Dan mit Sängerin hätten genauso klingen können wie My Old School es tun.

Rücken hat, der genau das gelingt. Drummer Kai Schmittmann aus Bad Oeynhausen sorgt im Zusammenspiel mit dem Mindener Matthias Roitsch am Bass für unwiderstehliche Grooves. Jo Gierveld entlockt den Keyboards Sounds in typischer Fagen-Manier. Thomas Hupp, ebenfalls aus Minden, bereichert die Bläsersamples des Key-

boarders durch sein druckvolles Saxofonspiel. Mit einem besonderen Pfund wuchert der Frontmann an der Seite der Sängerin: Rainer „Planky“ Blanke hat nicht nur sämtliche Gitarrensounds drauf, die das Publikum in Erinnerungen schwelgen lassen. Der Gitarrist macht auch als Sänger eine gute Figur und kommt dabei dem Timbre von Donald Fagen erstaunlich nah. Auf Begeisterung trifft etwa seine Interpretation von „Janie Runaway“ vom Album „Two Against Nature“ aus dem Jahr 2000 – dem ersten Steely-Dan-Studioalbum nach 20 Jahren, das mit vier Grammys ausgezeichnet zum späten Überraschungserfolg wurde.

Auch im Miteinander, wie bei „Dirty Work“ aus den frühen Siebzigern, ergänzen sich die Stimmen von Treude und Blanke vorzüglich und verleihen der Musik sowohl eine vertraute Klang-

farbe als auch eine gänzlich unbekannt Nuance, die sich aber bestens einfügt. Steely Dan mit Sängerin hätten genauso klingen können wie My Old School es tun – diesen Eindruck vermittelt die Band mit ihren einfühlsamen Eigeninterpretationen.

Die Konzertbesucher jedenfalls brauchen nicht lange, um sich von dem heimischen Sextett in den Bann ziehen zu lassen. Immer ertönt begeisterter Beifall. Als Gitarrist Blanke dann „ein Stück aus der guten alten Zeit“ ankündigt, werden im Publikum „Rikki“-Rufe laut. Nach „Josie“ von 1978 und „Do it again“, 1972 der erste große Hit der damals noch jungen Band, ist es soweit: „Rikki don't lose that number“ tönt es von der Bühne. Viele im Publikum singen mit und bewegen sich zu dem Song, mit dem die kalifornische Jazz-Rock-Band 1974 die Charts stürmte und der ihr größter Erfolg bleiben sollte. Nicht nur für Steely-Dan-Fans ein würdiger Abschluss.